

Editorial: Soziale Bewegungen und industrielle Beziehungen

Zajak, Sabrina; Rehder, Britta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zajak, S., & Rehder, B. (2018). Editorial: Soziale Bewegungen und industrielle Beziehungen. *Industrielle Beziehungen : Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management*, 25(2), 143-146. <https://doi.org/10.3224/indbez.v25i2.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

*Sabrina Zajak, Britta Rehder**

Editorial: Soziale Bewegungen und industrielle Beziehungen

In den industriellen Beziehungen wurden die Gewerkschaften als soziale Bewegungen wiederentdeckt (vgl. auch Beiträge in Grote & Wagemann, 2018; Ipsen & Taipa, 2017). Die Literatur über gewerkschaftliche Revitalisierung und Social Movement Unionism knüpft bisher allerdings nur sehr lose an die theoretischen Konzepte und empirischen Befunde der Bewegungsforschung an (Dörre & Schmalz, 2014). Dies lässt eine grundlegende und umfassendere Analyse der Beziehungsgeflechte zwischen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften auf der einen sowie Versuche der Integration der industriellen Beziehungs- und Bewegungsforschung auf der anderen Seite unterberücksichtigt. Zudem werden soziale Bewegungen meist nur in ihren Interaktionsbeziehungen mit den Gewerkschaften untersucht, nicht aber in ihrem Zusammenspiel mit der betrieblichen Arena der Arbeitsbeziehungen. So wissen wir bisher kaum etwas darüber, ob Forderungen sozialer Bewegungen nach mehr Partizipation und Demokratisierung von Unternehmen dazu beitragen, etablierte Mitbestimmungsstrukturen entweder zu stärken oder aber zu verdrängen bzw. zu ersetzen. Der Austausch und Dialog zwischen den Forschungsgebieten ist in dem Maße relevant, in dem die Bedeutung sozialer Bewegungen im sozialen und politischen Prozess weltweit (wieder) zu wachsen scheint. Nicht wenige Beobachter_innen sehen Kooperationen zwischen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften als wichtiges Heilmittel gegen die Auswüchse neoliberaler Globalisierung und deren wirtschaftliche und politische Krisendynamiken ebenso wie als einen Garanten gesellschaftlicher Solidarität und Zusammenhalts. Dabei lassen sich Allianzen in verschiedenen Themenfeldern auch jenseits der Erwerbsregulierung feststellen, z.B. in Handels- und Austeritätsprotesten ebenso wie in den Bereichen (globaler) Umweltregulierung, der Flüchtlingspolitik oder im grenzüberschreitenden Kampf für die Regulierung transnationaler Unternehmen. Gleichzeitig ist es nicht selbstverständlich, dass es zu Bündnissen kommt, und wir wissen bisher wenig darüber wie und unter welchen Bedingungen ideologische Differenzen, unterschiedliche historische Entwick-

* Sabrina Zajak, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum, Clemensstr. 17-19, 44789 Bochum. E-Mail: sabrina.zajak@rub.de
Britta Rehder, Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum. E-Mail: britta.rehder@rub.de

lungspfade und Konkurrenzverhältnisse zwischen unterschiedlichen Organisationsformen überwunden werden.

Dieses Schwerpunktheft versammelt daher sowohl empirisch als auch konzeptionell-theoretisch angelegte Beiträge zum Thema ‚Industrielle Beziehungen und soziale Bewegungen‘. Die Beiträge verfolgen dabei verschiedene Ansätze der Theorieintegration. Sie arbeiten auf verschiedene Weise heraus, welche theoretischen Konzepte der Bewegungsforschung besonders anschlussfähig und gewinnbringend für die Perspektive der industriellen Beziehungen sind und was beide Bereiche voneinander lernen können. In der Bewegungsforschung spielen z.B. Theorieschulen eine große Rolle, die im weitesten Sinne den interpretativen oder konstruktivistischen Ansätzen nahestehen (z.B. Framing oder kollektive Identitätskonstruktionen). Diese werden in der Literatur über industrielle Beziehungen bisher nur sehr zögerlich rezipiert. Dort werden eher Ressourcen, Institutionen oder Machtverhältnisse als theoretische Ausgangsbasis genommen. Diese Theoriedivergenz liegt u.a. in der Entwicklung beider Disziplinen begründet. Die Bewegungsforschung als jüngere Disziplin hat sich in ihrer Entstehungsgeschichte explizit gegen strukturalistische Erklärungsansätze und die Betrachtung institutioneller Akteure gewandt. Dies ändert sich aktuell jedoch mit der Rückbesinnung auf gemeinsame Wurzeln in marxistischen Traditionen (della Porta, 2015). So spricht Yon beispielweise von einem „long-awaited homecoming“ (Yon, 2016, S. 82) und bezieht sich damit auf die Wieder-Einbeziehung der Arbeiterbewegung in die Bewegungsforschung. Ebenso lässt sich eine Rückbesinnung der Gewerkschaften auf ihren Ursprung als soziale Bewegung und eine Ausweitung des politischen Mandats über die Arbeitnehmerinteressen hinaus beobachten.

Theoretisch stellen die hier versammelten Beiträge folgende Schwerpunkte in den Vordergrund: Der Beitrag von *Köhler und Jiménez* zu gewerkschaftlicher Erneuerung in Spanien verwendet den Machtressourcenansatz und das Konzept des „Social Movement Unionism“, um die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und sozialen Bewegungen im Kontext der spanischen Wirtschaftskrise zu erklären. *Zajak, Gortanutti, Lauber und Nikolas* arbeiten die Gemeinsamkeiten in den Theorien der Bewegungsforschung und der Forschung über industrielle Beziehungen heraus. Sie wenden sich gegen Konzepte des Social Movement Unionism, welche in erster Linie auf Ressourcentheorien beruhen. Vielmehr arbeitet der Beitrag die Gemeinsamkeiten und gegenseitigen Anknüpfungspunkte in Hinblick auf Erklärungsfaktoren heraus, die (a) den politökonomischen Kontext, (b) Ressourcenmobilisierung und (c) die Entwicklung gemeinsamer Identitäten und Ideologien berücksichtigen. Der Text von *Fink* nimmt ebenfalls ressourcenbasierte Theorien des Social Movement Unionism als Ausgangspunkt. Allerdings kritisiert sie die Genderblindheit dieses Ansatzes und ergänzt ihn um eine Geschlechterperspektive. Darüber hinaus plädiert ihre Studie für eine stärkere Berücksichtigung spezifischer nationaler und lokaler Kontextfaktoren und gesellschaftlicher Strukturmerkmale, wenn dieser Ansatz auf verschiedene Länder des globalen Südens (in ihrem Fall in Bangladesch) angewendet werden soll. *Krysts* Beitrag betrachtet die Kooperation von sozialen Bewegungen und Gewerkschaften aus Sicht von Interaktionstheorien. Damit erweitert sie die bisherige Betrachtung von Kooperationen, indem sie diese als gemeinsame Strategien, verstanden als interaktive Sequenzen erfolgsorientierten Handelns, analysiert. *Thiinkens* Beitrag verlässt die Debatte über die Kooperation von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen und wendet sich dem Zusammenspiel von sozialer Be-

wegung und betrieblichen Arbeitsbeziehungen zu. Dabei fokussiert er auf die Analyse neuer Organizing-Ansätze. *Schulze, Hien und von Kardorff* wenden sich ebenfalls dem Eindringen sozialer Bewegungen in einem Kernbereich der Erwerbsregulierung zu: dem betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz. Dabei verwenden die Autor_innen Kommunikations- und Netzwerkansätze aus der Bewegungsforschung. Sie argumentieren, dass der Wandel von Protestkommunikation in kontinuierliche Konfliktkommunikation, die verschiedene Kanäle nutzt, um Gewerkschaften, aber auch den Staat und die Gesellschaft zu erreichen, ausschlaggebend war für den Einfluss sozialer Bewegungen auf ein Kernthema betrieblicher Interessenvertretung.

Empirisch gehen die Beiträge auf unterschiedliche Phänomene des Verhältnisses sozialer Bewegungen und den Akteuren und Strukturen der industriellen Beziehungen ein. Diese werden in verschiedenen Länderkontexten innerhalb und außerhalb Europas diskutiert ebenso wie in ihren transnationalen Zusammenhängen. So untersucht der Beitrag von *Köhler und Jiménez* die Revitalisierungsstrategien sowie die Chancen und Erneuerungspotentiale, die sich aus Allianzen zwischen den Gewerkschaften und den verschiedenen Strömungen der neuen sozialen Protestbewegungen in der Nachfolge der 'Indignados' (Empört Euch) Bewegung ergeben. Dabei unterscheidet der Beitrag zwischen verschiedenen Formen der Kooperation (Ad-hoc-Koalition, Unterstützungscoalition, Koalition gegenseitiger Unterstützung, nachhaltige Koalition), die sich in der Intensität der Zusammenarbeit, aber auch in ihrem Revitalisierungspotential, unterscheiden. Der Beitrag von *Zajak et al.* vergleicht die Kooperation von sozialen Bewegungen und Gewerkschaften im Kontext des Anti-Austeritätsnetzwerkes „Alter-Summit“ und der Mobilisierung gegen die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft mit den USA (TTIP) in Berlin, Oktober 2015. Er zeigt, dass instrumentelle und identitätsbasierte Kooperation keine Gegensätze sind. Es gibt jedoch Situationen, in denen strategische Entscheidungen über Ressourcen und politischen Einfluss entscheidender sind als ideologische Nähe (TTIP) und vice versa (Alter-Summit). Die Autorinnen verweisen darauf, dass es unterschiedliche Entwicklungspfade von Kooperation gibt und diese auch von den sehr kontextspezifischen Faktoren des jeweiligen Kooperationsevents abhängen. Der Beitrag von *Fink* verlässt den europäischen Kontinent und widmet sich der Kooperation von sozialen Bewegungen (in Form von NGOs) und Gewerkschaften in der bangladeschischen Textilindustrie. Dabei arbeitet sie die Besonderheiten des bangladeschischen Kontexts heraus. Dort galten Kooperationen zwischen NGOs und Gewerkschaften durch die starke Depolitisierung zivilgesellschaftlicher Organisationen auf Grund der finanziellen Abhängigkeit von ausländischen Geberorganisationen lange als kaum realisierbar. Fink weist dennoch auf ein Beispiel der Vernetzung und Solidarisierung von Frauen hin. Damit macht sie die Relevanz von Mehrfachungleichheiten und intersektionalen Problemlagen, die insbesondere Frauen in ihrer Vernetzungsarbeit ausgesetzt sind, deutlich; sie verweist aber auch auf neue Möglichkeiten zur Organisation, die sich aus einer Kongruenz nationaler und transnationaler Diskurse ergeben. Gemeinsames Handeln auf transnationaler Ebene am Beispiel des European Banana and Agro Industrial Product Action Networks (EURO-BAN) bildet den Fokus im Artikel von *Kryst*. Es scheint, dass sich die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Bewegungsorganisationen in Form von gemeinsamer Kampagnenarbeit für die Regulierung transnationaler Unternehmen fest etabliert hat. Deswegen geht der Beitrag auch nicht der Frage nach dem Warum der Kooperati-

on nach, sondern er beschäftigt sich vielmehr mit den spezifischen interaktiven Strategien, mit denen Gewerkschaften und Bewegungen gemeinsam ihre Ziele zu erreichen suchen. Ihre Analyse von EURO-BAN ergibt ein komplexes Zusammenspiel von konfrontativen und kooperativen Strategien sowie die Adressierung multiple Akteure (einzelne Unternehmen, Verbände, Öffentlichkeit und Staat). Damit verdeutlicht dieser Beitrag, wie das gemeinsame Handeln auch die Akteure und ihre Strategiewahl beeinflusst. Das, so ließe sich schlussfolgern, stellt Forschungsansätze in Frage, die von einer recht statischen Betrachtungsweise der Akteure und dem Sinn und Nutzen von Kooperation für nur einen Akteur ausgehen. Der Beitrag von *Thünken* arbeitet den Bewegungscharakter des Organizing-Ansatzes am Beispiel eines Organizing-Projekts der IG Metall in der Windindustrie heraus. Dabei interessiert er sich insbesondere für die möglichen Komplementaritäten und Reibungsflächen zwischen direkter Partizipation und repräsentativer Interessenvertretungsstruktur. Soziale Bewegung im Betrieb sieht er vor allem in einer stärkeren, gleichwohl häufig auch ungeordneten und nur situativen Beteiligung, Mobilisierung und Aktivierung der Belegschaften. Thünken verweist auch auf die besondere Rolle von Betriebsräten in diesem Prozess. Sie können zu Protagonisten einer beteiligungsorientierten Erweiterung der betrieblichen Interessenvertretung werden. Sie können sich jedoch auch gegen diese Ansätze wenden und damit den Organizing-Prozess ausbremsen. *Schulze, Hien und von Kardorff* schließlich erinnern uns daran, dass die Frage der Kooperation zwischen Arbeitnehmer_innenvertretung und sozialen Bewegungen nicht neu ist. In ihrer historisch angelegten Fallstudie über den Verein „Arbeit & Gesundheit e.V.“ arbeiten sie die Rolle sich verfestigender Kommunikationszusammenhänge in informellen Netzwerken heraus, die dazu in der Lage sein können, divergierende organisationale Identitäten zu überwinden. Koalitionen aus Betriebsrät_innen und Aktiven der Gesundheitsladenbewegung fungierten als „Knowledge Broker“ und Brückenköpfe der Integration von Beschäftigten- und Gesundheitsinteressen. Sie leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zur Regulierung des betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes.

Literatur

- Grote, J. R. & Wagemann, C. (2018). *Social Movements and Organised Labour: Passions and Interests*. New York: Routledge.
- Della Porta, D. (2015). *Social Movements in Times of Austerity: Bringing Capitalism Back into Protest Analysis*. Cambridge, Malden: Polity Press.
- Ibsen, C.L. & Tapia, M. (2017). Trade union revitalisation: Where are we now? Where to next? *Journal of Industrial Relations*, 59 (2), 170-19. doi: 10.1177/0022185616677558
- Dörre, K. & Schmalz, S. (2014). Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. *Industrielle Beziehungen.*, 21 (3), 217–237.
- Yon, K. (2016). A long-awaited homecoming: the labour movement in social movement studies. In O. Fillieule & G. Accornero (Hrsg.), *Social movement studies in Europe: the state of the art* (S. 54–68). New York, Oxford: Berghahn.